

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 28

Artikel: Open-Air Fieber im Schlamm
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patrik Etschmayer

Open-Air-Fieber im Schlamm

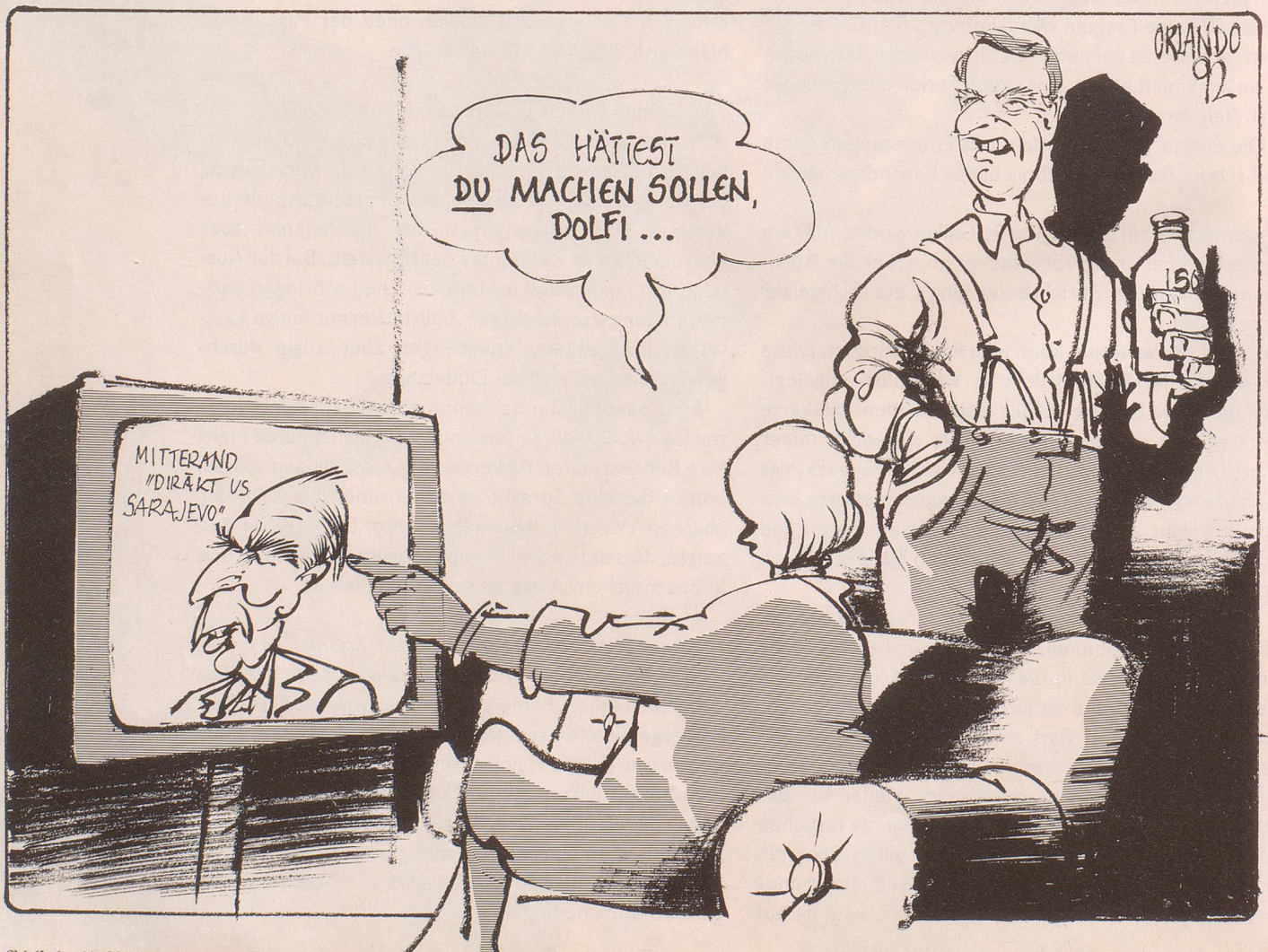
Jetzt ist es wieder soweit: Zehntausende Jugendlicher und Tempojugendlicher packen ihre Campingsachen aus und stürzen sich voll musikalischer Wollust in die neue Open-Air-Saison.

Einige der Konzerte finden zwar in Fussballstadien statt ... doch ein wahrer Open-Air-Freak hat für diese Schlüssel-Festivals nur Verachtung übrig – keine Atmosphäre, keine echte Stimmung, heisst es, alles viel zu restriktiv, zu organisiert und langweilig.

Der wahre Open-Air-Fan bevorzugt Natur-Festivals, die auf irgendwelchen Feldern, in Tälern oder sonstwo stattfinden

und eine natürliche Umgebung zu bieten in der sie sich wie ein Heuschreckenschwarm einzufallen lohnt. Die Mindestanforderung an ein solches Gelände ist, dass nach genügendem Genuss von Alkohol und halluzinogenen Substanzen zumindest Woodstock-Assoziationen entstehen könnten. Die Akustik ist in diesem Zusammenhang eher zweitrangig.

Dies mag einem aussenstehenden Naivling merkwürdig erscheinen, handelt es sich doch um «Konzerte», an denen meist Popstars von internationaler Reputation gastieren. Doch die Musik bietet nur die Rahmenhandlung ... das Entscheidende sind die «Atmosphäre» und das «Feeling», die entstehen, wenn man mit 20 000 anderen bei einem Gewitter, in knöcheltiefem Schlamm steckend, zu der im ganzen Chaos kaum noch hörbaren Musik zu tanzen versucht und nach dem ersten gelungenen Schritt während dreissig Minuten den durch den Schlamm vom Fuss gesaugten Turnschuh



wieder zu finden versucht. (Es ist kein Zufall, dass man gerade nach Schlechtwetter-Open-Airs so viele Leute barfuss heimgehen sieht.)

Natürlich gibt es noch andere als die genannten stimmungsmässigen Gründe, die zum Aufsuchen eines Open Airs verleiten. Vielfach sind die Festivals nämlich mit einem politischen Anliegen gekoppelt, hinter dem sich Publikum und Künstler wie hinter einem gemeinsamen Banner zu sammeln vermögen.

Meist handelt es sich dabei um Dinge im Umweltschutzbereich, auf die aufmerksam gemacht werden soll. Allerdings bekommt man durch das mit fast jedem Festival einhergehende Verkehrschaos eher den Eindruck, dass es sich um einen Autopartei-Parteitag oder ein Autodemonstrations-Wochenende irgendeiner «Lega» handeln könnte. Nur der offensichtliche Mangel an dreherkonform gekleideten Besuchern vermag diese Impression zu schwächen.

Musik ist eigentlich nur Beigemüse

Die verzweifelten Versuche, die jeweils von den Anbietern des öffentlichen Verkehrs unternommen werden, die Besucherströme in (kontrollierbare) Bahnen und Busse umzulenken, sind durch den starken Individualismus der einzelnen Besucher allerdings zum Scheitern verurteilt; 20 000 Individualisten lassen sich nicht zusammen in Züge zwingen, auch wenn sie anschliessend gemeinsam im Schlamm sitzen und noch Wochen später – wenn längst die letzten erdverkrusteten Jeans wieder gewaschen und getrocknet sind – vom «wahnsinnigen Gemeinschaftsfeeling, echt!» schwärmen.

Das grünliche Gedankengut, das fast immer von der Bühne aus vermittelt wird, erleidet meist einen zusätzlichen Dämpfer, wenn nach dem Festival die Aufräummannschaften noch während Tagen die von den Besuchern zurückgelassenen Müllberge und Turnschuhe zusammensammeln. Gewisse Botschaften erleiden unter der Last von zehn Tonnen Abfall einfach ein gewisses Glaubhaftigkeitsdefizit.

Wie auch die Musik, die vielerorts schon

etwas abseits der Bühne besser durch die übertragende Radiostation als durch die installierte PA-Anlage vermittelt wird. Doch wie schon gesagt, die Musik ist eigentlich nur Beigemüse.

Genuss des Bades in der schwitzenden Menge

Open-Air-Profis, die während der gut dreimonatigen Saison mit ihren Zelten kreuz und quer durch Europa düsen, werden einem das – wenn auch zunächst nur widerwillig – bestätigen. Wer tatsächlich an der Musik interessiert sei – oh Sakrileg! –, solle besser an normale Konzerte gehen und nicht den Festivalspezialisten in die Quere kommen. Natürlich begibt sich auch ein Spezialist mitunter in den Bühnenbereich. Dies aber nur nach der Konsumation eines Liters Martini mit seinen Kollegen, um so das Bad in der schwitzenden Menge besser geniessen zu können.

Diese kurzen Besuche im beschallten Bereich dauern aber höchstens eine halbe bis eine Stunde, dann heisst es zurück zum Zelt, zum Nachtanken und Kräfte sammeln.

So kommen Festivalprofis während zweieinhalb-tägiger Open Airs im ganzen auf knapp fünf bis höchstens sieben Stunden Musikkontakt – von über dreissig Stunden Konzert, die im gesamten angeboten werden.

Auf die Frage, ob das nicht etwas wenig sei und nicht etwas mehr Musikgenuss erstrebenswert wäre, antwortete mir Profibesucher (ich erkannte ihn als solchen sofort daran, dass er barfüssig war) Bodo aus Pforzheim knallhart: «Behämmert? Wenn du'm Saulärm länger zuhörst, bist du bis August taub wie 'ne Nuss!»

Reklame

Warum

wollen Sie den Roman SILVANO HOLZNER erst lesen, nachdem er für den Kommerz frisiert wurde? Feriengäste erhalten das Manuskript beim Autor.

Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61

SPOT

Schweizer Kreuz

In Österreich schlugen die Empörungswellen hoch über die Flüchtlings-Äusserungen von Bundesrat Adolf Ogi! Allerdings ging beim Kurier der Kommentar-Schuss nach hinten los: Dort wurden Ogis Worte seinem unschuldigen Kollegen Otto Stich in den Mund gelegt ... -te

O sole mio!

Der Berner Regierungsrat unterstützt mit 90 000 Franken das dritte Bieler Solarmobil. Allerdings hat die Ingenieurschule dessen Bau bereits gestoppt! Zum unverhofften Geldsegen meinte eine Lokalzeitung: «Selbst Stillstand verlangt Subventionen.» ks

Bremsspur

Das Kader der in finanzielle Turbulenzen geratenen Swissair verzichtet auf einen Monatslohn. Den dreizehnten? ad

Erfahrung

Die Wachtmeisterin im Militärischen Frauendienst, Brigitte Steiger, nach einem gemeinsamen WK von Frauen und Männern: «Es gibt eindeutig weniger Reibereien unter den Frauen. Männer können ausgleichend wirken.» k

Chancen

Manche bangen um die Zukunft. Das Freilichtmuseum Ballenberg hat sie! Fachleute erwarten, dass diese Sammlung ländlicher Schweizer Bau- und Wohnkultur so ums Jahr 2000 beisammen sei. ea

Gesparte Ferien

Gross steht auf einem verlockenden Prospekt: «Wenn Sie diesen PC kaufen, sparen Sie Fr. 1127.– für Ihre Ferien!» Tolle Idee – aber was mache ich in den Ferien mit dem Computer? bo

Umweltschutz

In einem Radio-DRS-«Espresso» von einem Seminar über Ökologie im Büro war zu hören: «Me mues kein Ökoingenieur si, zum en Chugelschriber icheaufe!» oh